

# Brände in Wehrheim

Wehrheim hatte viele schwere Brandkatastrophen zu bestehen. Das Feuer fand immer schnell Nahrung, da die Gebäude aus Holz und Lehm bestanden und die Bebauung sehr dicht war.

Der erste bekannte Brand war im Jahre 1581 und verwüstete einen Großteil des Fleckens, samt Pfarrhaus. Nach den Aufräumarbeiten wurde alles recht schnell wieder aufgebaut.

Doch schon 1651 brannte es wieder und im Jahre 1682 ein weiteres Mal.

Zu diesen beiden Bränden gibt es Aufzeichnungen im hessischen Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden.

Max Ziemer aus Wiesbaden hat hier geforscht und aufgeschrieben:

(es wurde versucht alles so zu schreiben wie es im Original gelesen werden konnte)

## Wie es in Wehrheim brannte.

Im Jahre 1651, am 11. April, verheerte eine gewaltige Feuersbrunst den nicht weit von Usingen gelegenen Flecken Wehrheim. Kirche, Schule, Rathaus, alles wurde ein Opfer des wütenden Elementes, nur wenige Gebäude konnten gerettet werden. Das furchtbare Unglück versetzte die Einwohner in die größte Aufregung, und bei der damals herrschenden Geistesrichtung konnte es nicht ausbleiben, daß es bald "nicht allein flecken-, sondern

auch amt- und landsprächig" war, niemand anders als die bösen Hexen hätten bei dem Brand ihre Hand im Spiel. Groß und klein schrie, solche Leute dürfe man nicht länger dulden, sondern müsse sie aus dem Wege räumen.



Nun lebte in Wehrheim die Bender Eil (Eulalie), Conrad Jungen Hausfrau, die schon zur Zeit des großen Krieges 1634 wegen Zauberei zum Tode verurteilt, aber wegen der nahenden Kriegsgefahr und auch, weil sie sich in andern Umständen befand, einstweilen freigelassen worden war. Kein Wunder also, daß die Bevölkerung den Verdacht gleich auf diese Person richtete, und daß die "Konföderierten des Amtes Wehrheim" bei der Obrigkeit in einem Antrage um Bestrafung der Schuldigen nachsuchten.

Der Schultheiß Eulner berichtete am 21. Juni nach Dillenburg, daß sogar eine Gerichtsperson mit einem alten "Plaut" auf die Verdächtige losgegangen sei, sie öffentlich eine Hexe gescholten und sie übel traktiert haben würde, wenn nicht andere Leute dazwischen getreten wären.

Im benachbarten Anspach befand sich zu der Zeit ein armes Weib, Andreas Eyffriedten Hausfrau, die vor 6 Jahren in Dillenburg "ganz toll und verirrt" gewesen war. Wohl in Folge des starken Schreckens stellten sich bei dem geisteskranken Geschöpfe wieder Wutanfälle ein, daß man sie in Ketten schließen lassen mußte. Da sie fortwährend nach Feuer schrie, wurden ein paar handfeste Männer als Sicherheitswache zu ihr gesetzt, und um die Leute

nicht zu lange an der Feldarbeit zu hindern, dachte man schon an die Errichtung eines festen Blockhauses zu ihrer Verwahrung. Wenn die Frau lichte Augenblicke hatte, erzählte sie von dem Anschläge, den einige Frauen für das Feuer in Wehrheim geschmiedet hätten. Ihr sei die Aufgabe zugefallen, zur gleichen Zeit auch Anspach in Flammen aufgehen zu lassen. Schon sei sie mit einem brennenden Lichte in ihre Scheuer gegangen, um das Stroh, so auf dem "Bingen" liege, anzustecken, aber in einem Anfall von Reue habe sie es wieder ausgeblasen. Seitdem lasse ihr der böse Feind weder Tag noch Nacht Ruhe.

Dem Drängen des Volkes konnte sich die beiderseitige Obrigkeit (Wehrheim, das mit Anspach und Obernhain ein eigenes Gericht bildete, stand zu der Zeit unter der gemeinschaftlichen Verwaltung von Trier und Nassau-Dillenburg) nicht verschließen, doch ergaben sich bei der Bildung des Gerichts noch einige Schwierigkeiten. Der Schultheiß Eulner meldete am 30. August nach Dillenburg, er habe sich um einen qualifizierten Kommissarius in der Nähe umgetan und schlage den Magister Flick zu Usingen, einen guten Praktikus, vor, aber am Oktober mußte er weiter berichten, eine graduierte Person wolle sich nicht heraus (nach Wehrheim) begeben: Weder Notar Elo-

sus noch Flick wolle das Direktorium übernehmen. Auf Nassauer Seite war man daher wohl recht froh, als man entdeckte, der Prozeß fiel in das trierische halbe Jahr. So finden wir dann das Protokoll von Johannes Koch, Not. publ. Caes. kurfürstl. Mainzischen Schultheiß zu Schloßborn, unterzeichnet.

Die fraglichen Personen wurden verhaftet, doch sah man bei Andreas Eyffriedten Frau, weil es an Mitteln fehlte, von einer "Karzerierung" ab und verwahrte sie in ihrem eigenen Hause. Wegen der "Uebelschließung" durch den Trierschen Büttel vermochte sie es, zweimal sich von den Ketten zu lösen und nach Ausbrechung eines Gefaches in der Wand das Weite zu suchen. Nach ihrer Wiedereinbringung legte sie ein gütliches Geständnis ab. so daß der Oberhof zu Coblenz gegen sie ein Urteil auf Hinrichtung durch das Schwert und Einäscherung des Körpers abgab.

Die Bender Eyl beharrte aber längere Zeit auf dem Leugnen, bis man durch mehrfache "peinliche" Befragung ein Geständnis von ihr erpreßte.

In der Osterwoche seien Friedrichs Usingers Frau Anna und Andreas Rumpels Frau Kathrein in ihr Haus gekommen und hätten erzählt, man plane wieder um ein Hexenbrennen, wobei sie, die Eyl, die schon früher gefangen gewesen, die erst im Angriff sein werde. Um solches zu verhüten und die Gemüter von der Hexenverfolgung abzulenken, solle sie den Flecken anzünden. Infolge der Drohung, man wolle ihr den Hals brechen, habe sie zuletzt eingewilligt und sei, als die Leute, auch der Schulmeister, auf dem Felde und dessen Frau, die kurz vorher ein halbes Achtel Hafer bei ihr abgeholt habe, beim Waschen am Bache gewesen sei, von der Stallreinigung in die Schule gegangen, habe eine glühende Kohle, so groß, "wie man die Tabakspfeifen mit anzuzünden pflege", aus der zusammengerührten Asche auf dem Herde genommen und dieselbe auf der "Bühn" in das Heu gelegt mit den Worten "Nun brenne in des Teufels Namen!"

Als sie wieder heimgegangen, habe das Feuer bald geflammt, daß man "gestürmt", sie wäre selbst hinzugelaufen, um Wasser tragen zu helfen. Wie aber das Feuer fast den ganzen

Flecken und die Kirche verderbet, hätte sie solche Tat gereut.

Gegen sie erkannte der Oberhof zu Coblenz, daß sie mit dem Strange vom Leben zum Tode gebracht und der Körper verbrannt werden solle,

Für die Exekution der Eyfriedten Eyle entstand eine neue Schwierigkeit weil gar keine Gelder vorhanden waren, um auch nur den Meister, den Fiskal und andere zu bezahlen. Man schaffte aber Rat, und am 24. November fand die doppelte Hinrichtung statt, wobei die Jung stranguliert und verbrannt, die Eyfriedt enthauptet und begraben wurde.

Wie in der Regel ein derartiger Prozeß einen Rattenschwanz von weiteren Verfahren hervorrief, so erstreckte sich auch hier die Untersuchung auf die als Teilnehmer angegebenen Personen, von denen im nämlichen und im folgenden Jahre mehrere zum Tode überantwortet wurden. Doch die oben genannte Katharina, Andreas Rumpels Frau, mußte nach erfolgloser Anwendung der Folter auf die Entscheidung der Fakultät zu Marburg hin gegen

Leistung der gewöhnlichen Kaution aus dem Gefängnis und von der Anklage absolviert werden.

Im Februar 1682 brach wieder in Wehrheim ein Brand aus, der in 45 Minuten die Hälfte des Fleckens, etwa 40 Gebäude nebst 2 großen herrschaftlichen Scheunen, in Asche legte. Wie beim vorigen Male wurde auch jetzt die Entstehung des Feuers dem "Hexengesindlein" beigemessen. Opfer des angestregten Prozesses wurden am 23. Januar 1683 ein Johann Wagner, vulgo Holländer, und eine als die "Schuhkät" bezeichnete Weibsperson aus Wehrheim. Im Jahre 1684 fanden noch weitere Gerichtsverfahren statt. Hans Georg Jung, vulgo Bender Hans Georgen (wohl ein Sohn der 1651 hingerichteten Bender Eyl) und Hans Friedrichs Michels Frau Kathrein wurden von der Fakultät zu Gießen des Todes würdig erklärt, während Konrad Rumpel freigesprochen und ein 12jähriger Bube Ludwig Lepperstein, der hauptsächlich die Veranlassung zu den Prozeduren gegeben hatte, dem Pfarrer zur Unterweisung in Gottes Wort überwiesen wurden.

Die wohl größte Wehrheimer Brandkatastrophe war aber im Jahre 1819 und fand am 14. September statt.

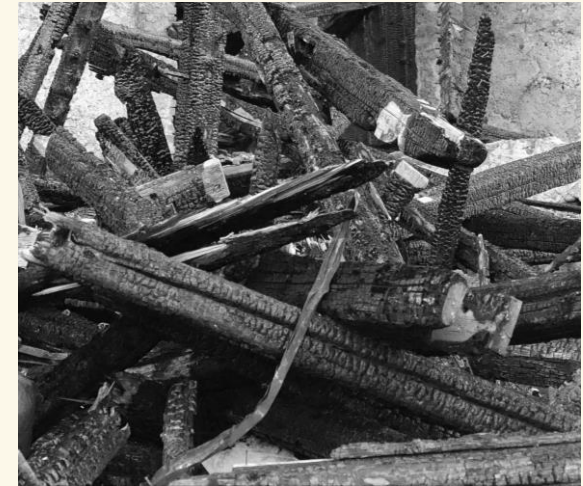
Der Brand entstand beim Kochen von "Latwerg". In großen Mengen gelagertes Holz nährte den Brand so heftig, dass 147 Gebäude komplett abbrannten und 19 stark in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Zu diesem Brand, der am 14. September 1819, morgens um 9 Uhr, in der Scheune von Philipp Kolass entstand, gibt es Aufzeichnungen eines Wehrheimer Bürgers, Philipp Diehl, der Augenzeuge wurde:

Als das erste Mal "Feuer" gerufen wurde, kam ich eben vom Acker und war bei Jud Jacobs Haus in der Untergasse. Ich jagte mit meinem Karren eiligst nach Hause. Als ich auf den Hof kam in meines Vaters Haus, dazumal neben hießigem Oberschultheis Allendörfer gegen dem Rathaus über dermalen Nr.: 39 so stund dem Philipp Kolass seine Scheuer in vollen Flammen, daß ich, ob ich zugleich Spritzenmeister war, nicht gesonnen bei derselben zugehen, sondern zu retten was noch aus dem Hause zu retten war. Da aber die Leute, welche nicht mit der Spritze umgehen konnten, mich nörgelten, so ließ ich das Haus im Stich dabei, um unser Haus und Friedrich Kolass zu erhalten, da sich aber das Feuer zugleich hinter nach Georg Jäger sein Haus und Phil.

May Haus gezogen hatte und hinten unser Scheuer eher brannte als da, so war die Feuerspritze hinweg getan und wollte es unten retten, aber es war alles umsonst. Es brannte in einer Geschwindigkeit von 6 Stunden 139 Gebäude ab und 19 hart beschädigt. Die Hilfe von der Nachbarschaft war so geschwind und groß, dass in wenigen Stunden 32 Feuerspritzen da waren, wovon die meisten alle von dem aufsteigenden Dampf benachrichtigt waren. Die von Weilburg wurden in Usingen, und die von Gießen in Butzbach umgewandt. Durch die außerordentlich viele Hilfe wurde die andere Seite nach Norden gerettet, da doch schon jeder den ganzen Flecken verloren gab.

Bei diesem Brand ist durch die reichliche Ernte das Jahr soviel Getreide und Futter verbrannt, das nicht Federn genug beschreiben können. Letzter Verlust ist aber durch wohlthätige Menschen durch Unterstützung von Frucht Heu Stroh Kartoffeln ersetzt worden, daß Menschen und Vieh doch reichlich Nahrung hatten. In dem andern Jahr wurde dann das Neubauen wieder vorgenommen und zwar mit großer Mühe. Das Bauholz wurde in Frankfurt und in der Nachbarschaft gesteigert und geholt bis im



Weilmünster Wald. Die Bauplätze wurden nach einem von Herzoglichen Landes Regierung andurch einen Baumeister in Plan oder Riß gestellt und in 3 Klassen verlost und nach Abschätzung der weggefallenen Grundstücke vorm Untertor im Durchschnitt bezahlt per Rute 2 Gulden 8 Kreuzer.

